



Berufsausbildung für alle

Didaktisches Material zum Thema
Vorurteile und Diskriminierung in Albanien

für Schüler*innen der Sekundarstufen 1 und 2

Landesinformation Albanien



⇒ **Tragen Sie die Nachbarländer in die Karte ein.**

Die Republik Albanien liegt auf der Balkanhalbinsel und grenzt im Süden an Griechenland, im Osten an Mazedonien und im Norden an Montenegro und Kosovo. Im Westen wird Albanien durch

die Adria und das Ionische Meer begrenzt. Die Hauptstadt ist Tirana, Amtssprache ist Albanisch. Die Mehrheit der Bevölkerung bekennt sich zum muslimischen Glauben, weniger als ein Fünftel ist christlich. Das Zusammenleben der Religionen ist in Albanien traditionell von großer Toleranz geprägt. Vom Ende des 15. Jahrhunderts an war Albanien über 400 Jahre Teil des osmanischen

Reiches, seit 1912 ist das Land unabhängig. 1944, nach dem Ende der Herrschaft der faschistischen Achsenmächte, errichtete Enver Hoxha eine kommunistische Diktatur, die nach seinem Tod 1985 noch fünf Jahre fortdauer-

te. 1991 wurden die ersten freien Wahlen abgehalten. Seit dem 24. Juni 2014 ist Albanien offizieller Beitrittskandidat der Europäischen Union, außerdem ist das Land Mitglied der Vereinten Nationen, NATO, OSZE und Europarat. Trotz aller wirtschaftlichen Fortschritte zählt Albanien zu den ärmsten Ländern Europas.

⇒ **Recherchieren Sie weitere Indikatoren, mit denen Ihrer Meinung nach die Lebensqualität eines Landes gemessen werden kann. Bewerten Sie Ihr Gesamtergebnis. → www.welt-in-zahlen.de**



Indikatoren	Albanien	Deutschland
1. Human Development Index	0,785 → Rang 68	0,936 → Rang 5
2. Happy Planet Index	36,8 → Rang 13	29,8 → Rang 49
3. Analphabetenrate über 14 Jahre	12,8 Prozent	0,7 Prozent
4. Anteil der Auslandsverschuldung am BIP	15,06 Prozent	128,66 Prozent
5. Computer je 1.000 Einwohner*innen	28,76 Stück	602,94 Stück
6. _____	_____	_____
7. _____	_____	_____
8. _____	_____	_____
9. _____	_____	_____
10. _____	_____	_____



Das Projekt

Wie überall im Land ist die Jugendarbeitslosigkeit auch in der Hauptstadt Tirana sehr hoch. Junge Leute aus sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen haben kaum eine Chance auf einen Job. Die Organisation DEVAID unterstützt Auszubildende an der staatlichen Berufsschule Nr. 4 und hilft ihnen, einen Arbeitsplatz zu finden. Ausbildungskurse bietet die Schule Nr. 4 schon seit den 1990er Jahren an, seit einiger Zeit sind sie für viele Bevölkerungsgruppen auch kostenlos. Aber nur wenige wissen davon. Die Organisation DEVAID will das ändern und gleichzeitig Menschen eine Perspektive bieten, die sonst keine haben. Durch ein Netzwerk von mehr als 30 Hilfsorganisationen werden Roma, Menschen mit Behinderungen, missbrauchte Frauen, Langzeitarbeitslose und andere sozial Benachteiligte direkt angesprochen und an die Schule vermittelt.

Dort können sie Grundlagen für die Arbeit als Gärtner*in, Frisör*in, Koch/Köchin, Erzieher*in oder KFZ-Mechaniker*in erwerben. In Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen wurden auch neue Kurse ins Leben gerufen: Solartechnik, Hausmeister-tätigkeiten und Tourismus. Dabei wird nach kurzfristigen Lösungen für Menschen mit einer langen problematischen Vergangenheit gesucht. Die Kurse dauern in der Regel nur drei Monate. Dann haben die Teilnehmenden die wesentlichen Grundlagen gelernt. Sie haben dann zwar keine volle Ausbildung, aber sie sind für einen Berufseinstieg vorbereitet. Am Ende des Kurses absolvieren sie ein einmonatiges Praktikum. Manche von ihnen werden dann gleich zum Bleiben aufgefordert. So bekommen sie einen Einstieg in den Arbeitsmarkt und können sich von dort aus weiter qualifizieren.

„In Albanien ist die Berufsausbildung nicht auf den Arbeitsmarkt abgestimmt“.

Endrita Cici, Leiterin von DEVAID

Das Team von DEVAID



Piro Jani, Direktor der Schule, stimmt ihr zu: „Was nutzt es, wenn jemand zehn Zertifikate an die Wand hängen kann, aber immer noch keine Arbeit findet.“ Mit DEVAID an seiner Seite sieht Piro Jani seine Schule auf einem guten Weg. Immer mehr Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer finden eine Arbeitsstelle.

Dass viele Absolventinnen und Absolventen die Berufsschule Nr. 4 mit neuem Mut verlassen, liegt nicht allein an der Ausbildung. Das Team von DEVAID (eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin, eine Juristin und eine Berufsberaterin) führt viele Einzelgespräche und bietet zudem Workshops zu Themen wie häusliche Gewalt, Menschenrechte oder Arbeitsrecht an. Außerdem bilden sie die Lehrkräfte weiter – oft Fachleute mit begrenzten pädagogischen Kenntnissen.

„Die Lernatmosphäre ist dadurch viel besser geworden“.

Schuldirektor Piro Jani



⇒ **Beschreiben Sie die Ausgangssituation mit eigenen Worten.**

Überlegen Sie, inwieweit die Situation in Ihrem Ort ähnlich ist. Suchen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

⇒ **Erläutern Sie das Projekt und benennen Sie die Maßnahmen.**

⇒ **Beschreiben Sie, wie sich die Maßnahmen auf das Leben der Beteiligten auswirken können. Lesen Sie dazu die Erfahrungsberichte auf der folgenden Seite.**

Berufsschule Nr.4 – Erfahrungsberichte junger Menschen

Kristjan Jonuzi ist 16 Jahre alt. Seine Eltern wurden im letzten Jahr verhaftet. Seitdem lebt er mit seinen jüngeren Schwestern in einem Waisenhaus in Tirana. Dem Vater wurde jeglicher Kontakt zu den Kindern verboten, die Mutter wurde frei gesprochen, brach aber den Kontakt mit den Kindern ab. Kristjan ist nie zur Schule gegangen. Er ging mit den Eltern betteln. Die Betreuer im Waisenhaus beschreiben Kristjan als introvertiert und aggressiv zugleich. Aber auf dem Rasen vor der Berufsschule wird sein schwerer Schritt leicht. Mit Endrita Cici spricht er unbefangen. Ihr erzählt er, dass er sich jeden Morgen nach dem Aufwachen darauf freut, die jungen Bäume wiederzusehen, die er im Kurs gepflanzt hat: Granatäpfel,

Kristjans Lieblingsfrüchte. In drei Jahren sollen sie die ersten Früchte tragen, aber auch Orangen und Zitronen. Seit ein paar Wochen besucht Kristjan die Berufsschule Nr. 4 in Tirana. Jeden Morgen um halb zehn meldet er sich im schuleigenen Gewächshaus. Drei Monate dauert sein Kurs, dann hat er das Basiswissen eines Gärtners erlangt. Mit 18 muss er aus dem Waisenhaus ausziehen. Mit einer Ausbildung als Gärtner hat er dann gute Chancen auf einen Job.



Denisa Elezi ist 23 Jahre alt. „Nachdem ich die Mittelschule abgeschlossen hatte, saß ich erst einmal zu Hause. Für mich war ein Leben als Hausfrau und Mutter vorgesehen. Als ich dann meinen Eltern vorschlug, eine Ausbildung zu machen, waren sie sehr skeptisch. Sie begleiteten mich zur Berufsschule und sahen sich alles genau an. Danach durfte ich mich für den Kurs zur Friseurin einschreiben. Ich weiß nicht, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich etwas mehr vom Leben wollte, als auf den richtigen Ehemann zu warten. Im Friseursalon von Alma Kulla habe ich am Ende der Ausbildung mein Praktikum absolviert. Schon nach

kurzer Zeit fragte mich Alma, ob ich nicht Lust hätte, sie als feste Mitarbeiterin zu unterstützen. Ich habe natürlich sofort Ja gesagt. Zu Beginn war es schwer für mich. Ein Kurs von ein paar Monaten macht noch keine Friseurin aus mir, aber Alma bringt mir nach und nach alles



bei. Die ganze Nachbarschaft kommt in diesen Salon, und natürlich fragen die meisten immer noch nach einem Haarschnitt bei der Chefin. Aber ich werde besser und habe bestimmt auch bald meine Stammkunden. Meine Eltern sind inzwischen sehr froh, dass ich eine Arbeit gefunden habe und dass ich jeden Monat meinen Lohn nach Hause bringe. Ich glaube, sie haben nicht damit gerechnet, dass ich so etwas schaffen kann.“

Vjosilda Qokaj hatte die Hauptschule abgeschlossen und fand dann einen Job in einer Textilfabrik. Nach ein paar Jahren machte diese zu und Vjosilda war arbeits- und hoffnungslos. Dann hörte sie von der Berufsschule und schrieb sich in einem Schneiderkurs ein. Hier entwarf sie ihr erstes eigenes Kleid und lernte, ihre eigenen Entwürfe an der Nähmaschine zu verwirklichen. Nach einem halben Jahr macht sie sich in einer Abstellkammer ihres Elternhauses selbstständig. „Nach dem Kurs hatte ich endlich das Gefühl, dass ich es allein schaffen kann.“ In den ersten Monaten hat sie vor allem für Freundinnen und Nachbarn genäht, im Sommer Hochzeitskleider und Röcke, später dann vor allem Änderungen an Hosen und Hemden. Noch ist sie auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen, doch schon bald soll sich ihr Geschäft allein tragen.

„Ich möchte nie wieder in die Fabrik zurück.“



Diskriminierung und Integration



Kristjan gehört zur Gruppe der Roma. Mit zehn bis zwölf Millionen Menschen bilden sie die größte Minderheit in Europa. Allein durch seine Zugehörigkeit ist Kristjan benachteiligt. Andere Menschen begegnen ihm mit Vorurteilen. Aus vielen gesellschaftlichen Bereichen ist Kristjan ausgeschlossen.

„Die Roma werden nach wie vor diskriminiert, ausgegrenzt und von der Gesellschaft gemieden“, erklärt Michael O’Flaherty, der Direktor der FRA (Agentur der Europäischen Union für Grundrechte → <https://fra.europa.eu/de>). Eine Untersuchung über die Situation der Roma in elf EU-Mitgliedsstaaten (Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Italien, Polen, Portugal, Rumänien, der Slowakei, Spanien, der Tschechischen Republik und Ungarn) macht das Ausmaß der gesellschaftlichen Ausgrenzung deutlich.

Gesundheit: Jede*r dritte befragte Roma (35 bis 54 Jahre) gibt an, im Alltag durch gesundheitliche Probleme beeinträchtigt zu sein, etwa 20 Prozent haben keine Krankenversicherung.

Armut: Etwa 90 Prozent der befragten Roma leben in Haushalten, deren Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgrenze des jeweiligen Landes liegt; etwa 40 Prozent leben in Haushalten, in denen mindestens einmal im vergangenen Monat eine Person hungrig zu Bett gehen musste, weil sie sich kein Essen leisten konnte.

„Um den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, der durch einen solchen Ausschluss entsteht, müssen die Roma vollständig einbezogen und an allen Integrationsbemühungen beteiligt werden, die sie betreffen. Vier Faktoren sind für eine erfolgreiche Integration der Roma wichtig: Teilhabe, Vertrauen, Kommunikation und Beziehungen in der Gemeinschaft.“ *Michael O’Flaherty*

Bildung: Nur jedes zweite Kind besucht eine Vorschule oder einen Kindergarten; neun von zehn Kindern im schulpflichtigen Alter (7–15 Jahre) besuchen eine Schule – ausgenommen Bulgarien, Griechenland und Rumänien; 15 Prozent schließen die Sekundarstufe II oder eine Berufsausbildung ab.

Diskriminierung und Kenntnis der eigenen Rechte: Etwa die Hälfte der befragten Roma gab an, dass sie in den letzten zwölf Monaten aufgrund ihrer ethnischen Herkunft Diskriminierung erfahren hat; etwa 40 Prozent der befragten Roma wussten, dass es Gesetze gibt, nach denen die Diskriminierung von Angehörigen ethnischer Minderheiten bei der Bewerbung um einen Arbeitsplatz verboten ist.

⇒ Wenden Sie die Zahlen aus der Untersuchung auf Ihre Klasse an. Zählen Sie zufällig ab, wer von Ihnen sich in einer entsprechenden Lebenssituation wiederfinden würde. Besprechen Sie, wie es sich anfühlt, allein wegen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe benachteiligt zu sein.

⇒ Recherchieren Sie, was die FRA genau unter den vier Faktoren für eine erfolgreiche Integration versteht und beschreiben Sie, wie die vier Faktoren im Projekt von DEVAID umgesetzt werden. → <https://fra.europa.eu/de/press-release/2018/vier-wichtige-faktoren-fur-eine-erfolgreiche-integration-der-roma>

Roma in Deutschland

Bundesweit wird die Zahl der Sinti und Roma mit deutscher Staatsangehörigkeit auf etwa 80.000 bis 120.000 geschätzt. Als deutsche Sinti bezeichnen sich die Menschen, die seit über 600 Jahren in Deutschland leben. Ihre Vorfahren kamen, wie die der Roma, vor etwa 1.000 Jahren aus dem heutigen Nordwestindien und Pakistan. Die deutschen Roma kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Abschaffung der Leibeigenschaft in Moldawien und Rumänien sowie im Zuge des Ersten und Zweiten Weltkrieges nach Deutschland. Roma, die in den 1960er Jahren als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, besitzen größtenteils die deutsche Staatsbürgerschaft. Neben Deutsch sprechen sie als zweite Muttersprache Romanes.

Darüber hinaus kamen viele Asylsuchende und Bürgerkriegsflüchtlinge seit den 1980er Jahren aus Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten nach Deutschland. Die überwiegende Mehrheit dieser von der Abschiebung bedrohten Menschen besitzt nur eine begrenzte oder gar keine Aufenthaltsgenehmigung. Seit der EU-Erweiterung 2000 leben mehrere Tausend Roma aus anderen europäischen Nachbarstaaten in Deutschland. Schon seit ihrer Ankunft in Deutschland im 15. Jahrhundert sahen sich Sinti und später auch Roma wechselnden negativen Einflüssen und ausgrenzenden Stereotypen ausgesetzt. In der NS-Zeit hatten Sinti und Roma in einem für sie bisher nie gekannten Ausmaß unter Erfassung, Verfolgung und Vernichtungsaktionen durch die Nationalsozialisten zu leiden.

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma wurde im Februar 1982 gegründet und ist der unabhängige Dachverband von 16 Landes- und Mitgliedsverbänden. Er ist die bürgerrechtliche und politische Interessenvertretung der deutschen Sinti und Roma. Der Zentralrat setzt sich für die gleichberechtigte Teilhabe der Sinti und Roma in Politik und Gesellschaft und den Schutz und die Förderung als nationale Minderheit ein. Seit Ende der 1970er Jahre machten die Verbände der Sinti und Roma mit öffentlichen Veranstaltungen auf die

weit verbreitete Diskriminierung aufmerksam. Nach massivem öffentlichem Druck erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt im März 1982 die Ermordung an 500.000 Roma und Sinti in Europa während des Nationalsozialismus offiziell als Völkermord an. Seit 1995 sind Sinti und Roma als nationale Minderheit geschützt.

Quellen und weitere Informationen

→ www.sinti-roma-berlin.de

→ zentralrat.sintiundroma.de

Bei KAROLA in Hamburg, einem internationalen Treffpunkt für Frauen und Mädchen, der auch Roma berät und sie bei der Berufsausbildung unterstützt, ist das Buch „Bei uns ist es so“ entstanden. Es dokumentiert Themen und Gespräche, die bei KAROLA täglich geführt werden. Es soll Verständnis bei den Menschen wecken, die nur wenig oder gar keinen Kontakt zu Roma haben, und ermutigen, einen Schritt auf die Menschen zuzugehen und eigene Gespräche anzufangen. Einer der ersten Sätze in diesem Buch ist: „Wir sind Roma, aber wir sind nicht alle gleiche Roma.“

⇒ **Werfen Sie einen Blick in das Buch „Bei uns ist es so“ und notieren Sie einen Aspekt, der Sie überrascht oder der für Sie neu ist und stellen Sie diesen Ihren Mitschüler*innen vor.**
→ www.karola-hamburg.de/publikationen

⇒ **Informieren Sie sich auf den Seiten der Zentral- und Landesverbände über aktuelle Inhalte und Projekte von Sinti und Roma in ihrer Region** → <http://zentralrat.sintiundroma.de/zentralrat/mitgliedsverbaende>

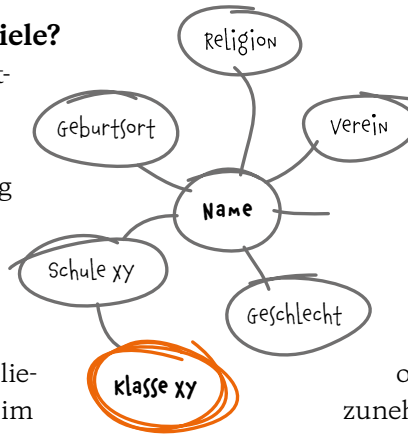


Vorurteile und Stereotypen – Übungen zur Selbsterfahrung



Wer bin ich? Und wenn ja, wie viele?

Schreiben Sie Ihren Namen in die Mitte eines Blattes! Fertigen Sie nun ein Mindmap, in dem Sie alle Gruppen aufschreiben, denen Sie sich zugehörig fühlen. Nehmen Sie dabei auch verschiedene Dimensionen, wie Herkunft, Alter, Geschlecht, Religion, sexuelle Orientierung, gesellschaftlicher Status mit auf. Kreisen Sie anschließend die drei Bereiche ein, die für Sie im Moment die stärkste Prägung darstellen.



Diskriminierung

Vorurteile sind menschliche Hilfsmittel, um sich schnell einen Überblick zu verschaffen. Alle haben Vorurteile. Sie entstehen durch Filme, Erzählungen, Medien. Es ist wichtig, diese als Vorurteile zu erkennen und jeden Menschen in seiner oder ihrer Einzigartigkeit wahrzunehmen und sie nicht aufgrund der

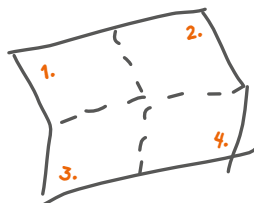
Zugehörigkeit zu einer Gruppe anders zu behandeln. Vorurteile in Verbindung mit einer privilegierten Situation beziehungsweise Macht führen häufig zu Diskriminierung. Diese ist Teil unserer gesellschaftlichen Realität und kommt im schulischen Alltag, in der Berufswelt oder in den Medien vor. Sammeln Sie Beispiele für Diskriminierung (zum Beispiel aus Zeitungen, Internet, eigenen Erfahrungen) und suchen Sie nach guten Ansätzen, wie man dieser Diskriminierung entgegenwirken kann.

Prüfen Sie dann, ob die Gruppen, denen Sie sich zugehörig fühlen, eher zu den privilegierten gehören oder nicht. Markieren Sie die Gruppen mit Privilegien in Grün, die anderen mit Rot. Tauschen Sie sich nun in der Kleingruppe zu diesem Ergebnis aus. Was bedeutet das für Ihre Lebenssituation?

Umgang mit Vorurteilen

Knicken Sie ein Blatt zwei Mal. So entstehen vier Felder. Beantworten Sie in jedem Feld eine der folgenden Fragen. Die Antworten bekommt niemand anderes zu sehen. Sie dienen nur zu Ihrer eigenen Vorbereitung. Tauschen Sie sich anschließend paarweise oder in kleinen Gruppen dazu aus, wie Vorurteile auf den Menschen wirken und wie man ihnen begegnet.

1. Wie fühlst du dich, wenn jemand über dich spricht oder dich beurteilt, obwohl er dich nicht kennt.
2. In welchen Bereichen hast du Erfahrungen mit Vorurteilen gemacht?
3. Was konntest du selber tun, um die Aussagen über dich oder eine andere Person richtig zu stellen?
4. Welche Unterstützung hättest du von anderen Personen dabei erwartet?



Diskriminierung (Wer wird von wem diskriminiert? Wie wirkt sich das aus?)

Lösungen und best practice (wie kann die Diskriminierung überwunden werden?)

Brot für die Welt

Als weltweit tätiges Entwicklungswerk der evangelischen Landeskirchen und Freikirchen in Deutschland sind wir in mehr als 90 Ländern rund um den Globus aktiv. Gemeinsam mit lokalen Partnern unterstützen wir arme und ausgegrenzte Menschen dabei, aus eigener Kraft ihre Lebenssituation zu verbessern.

Kontakt für Anregungen und Rückfragen

Kornelia Freier
Referentin Bildung Schule
Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel +49 30 65211 1467
Fax +49 30 65211 3467
kornelia.freier@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Zentrales Spendenkonto

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Actionbound

Virtueller Besuch an der Berufsschule Nr. 4 in Tirana bei Kristjan mit der kostenfreien App Actionbound für Smartphone und Tablet.

Material zur Situation von Sinti und Roma

Interessensverbände → <http://zentralrat.sintiundroma.de/zentralrat/mitgliedsverbaende>

„Bei uns ist es so“, herausgegeben von KAROLA e. V. / 2012, Roma-Frauen geben Einblicke in ihre Lebenswelten



Material zum Thema Diskriminierung → www.brot-fuer-die-welt.de/themen/diskriminierung

Materialien zur vorurteilsbewussten Bildung → www.anti-bias-netz.org

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin
Redaktion Kornelia Freier **V.i.S.d.P.** Petra Kohts **Fotos** Frank Schultze **Illustration und Layout** Sophie Becker, munterbunt
Mai 2019